

VORWORT

MARIA KAMINSKI, HILFE FÜR DAS AUTISTISCHE KIND E.V.

Autistische Störungen sind durch tiefgreifende Beeinträchtigungen der Entwicklung gekennzeichnet, die bereits im Kindesalter beginnen und in deren Zentrum eine schwere Beziehungs- und Kommunikationsstörung steht. Eltern betroffener Kinder sind besonders belastet. Bis zur Diagnose "Autismus" erleben sie oft eine lange Phase der Unsicherheit und müssen sich dann mit der Situation befassen, für einen Menschen Verantwortung zu tragen, der in seiner Selbstständigkeit sehr eingeschränkt ist. Abhängig vom Umfang der Beeinträchtigungen des Kindes müssen sie praktische Konsequenzen ziehen, die ihren Alltag und die gesamte Lebensplanung verändern können. Es beginnt die Suche nach geeigneten Behandlungs- und Fördermöglichkeiten, die eine Entwicklung des Kindes entsprechend seiner Eigenarten und Möglichkeiten und gleichzeitig eine Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft ermöglichen.

Von entscheidender Bedeutung für die Förderung von Kindern mit Autismus ist der frühestmögliche Beginn. Das Entwicklungstempo und -niveau von Kindern hängt maßgeblich von der Häufigkeit und Vielseitigkeit verarbeitbarer äußerer Anregungen ab. Bei Kindern mit Autismus kann allerdings ein Übermaß an Anregungen, z.B. aus den Ansprüchen des sozialen Umfeldes, leicht zu Überforderung, Rückzug oder Abwehr führen. Die frühe Förderung hilft, von Anfang an auf die Verarbeitbarkeit der Anregungen zu achten, Erwartungsdruck zu vermeiden und durch fachliche Beratung die störungsbedingten Belastungen zu verringern.

Die Förderung von Kindern mit Autismus sollte immer pragmatisch im Sinne einer Integration und der Ermöglichung eines weitgehend selbstständigen Lebens ausgerichtet sein. Voraussetzung für ein konstruktives therapeutisches Arbeitsbündnis ist eine von Leistungsdefiziten und Verhaltensstörungen unabhängige Akzeptanz und Wertschätzung. Notwendig ist ein mehrdimensionaler therapeutischer Ansatz, der psychologische, pädagogische, soziale und medizinische Erkenntnisse und Maßnahmen in ein ganzheitliches Konzept integriert.

Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Therapeuten ist für eine ganzheitliche Förderung unverzichtbar. Sie erleichtert den Kindern mit Autismus die Übertragung des Gelernten in den Alltag. Eltern sind, wie Therapeuten, Förderer der kindlichen Entwicklung und Partner in der gemeinsamen Arbeit.

Ein Beispiel für die engagierte und qualifizierte Arbeit von Eltern findet sich in diesem Buch. Hortense Hottmann-Maier, von Beruf Erzieherin und Mutter eines Kindes mit Autismus, griff in der Förderung ihrer Tochter zur Eigeninitiative. Zusammen mit Fachleuten erstellte sie ein umfangreiches Entwicklungskonzept und arbeitete strikt danach. Sehr einfühlsam schildert sie die engagierte Förderung ihrer kleinen Tochter.

Dieses Buch macht deutlich, wie erfolgreich die Beteiligung der Eltern an der Förderung ihres behinderten Kindes sein kann. Es kann als praktische Anleitung nur empfohlen werden.

*Maria Kaminski
Vorsitzende Bundesverband "hilfe für das autistische kind"*

VORWORT

DR. MONIKA BRUNNER, UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Dieses Vorwort schreibe ich aus meiner langjährigen psychologischen Begleitung von Felizitas' Entwicklung und mit Respekt gegenüber der Leistung der Familie Hottmann-Maier. Ich habe Frau Hottmann-Maier stets ermutigt, ihre kreativen Ideen für das alltägliche Training von Felizitas aufzuschreiben und freue mich, dass sie, unterstützt von ihrem Ehemann, dieses in die Tat umgesetzt hat. Eltern und Therapeuten können dadurch für Kinder mit Autismus, die ohne gezielte Hilfe die Welt nicht kommunikativ erobern, eine Fülle von Anregungen und konkreten Übungen erhalten und gleichzeitig durch die lebendige Schilderung an der Entwicklung dieses Mädchens teilhaben.

Drei Aspekte, die mir wichtig sind, möchte ich dem Buch voranstellen:

Eltern von Kindern mit Autismus gehen in der Regel einen steinigen Weg, wenn sie sich mit der Entwicklung ihres Kindes und den gesellschaftlichen Anforderungen und Vorurteilen auseinandersetzen. Nicht nur, dass Pädagogen und Therapeuten auch heute noch die Eltern als Verursacher des autistischen Verhaltens betrachten, obwohl dieses von der Forschung seit geraumer Zeit widerlegt ist. Eltern stoßen auch in ihren täglichen Erfahrungen in der Öffentlichkeit auf herabsetzende Blicke und Urteile, da Kinder mit Autismus auffallen. Sie entsprechen keinem Schema von bekannten Vorstellungen über soziale Verhaltensweisen und Lernfähigkeit.

Sie verunsichern uns mit dem Wechsel von geistiger Abwesenheit und unwählerischer Nähe; sie verwundern uns, weil sie schon mit drei Jahren in Lexika lesen und lassen uns enttäuscht zurück, wenn sie die banalsten Dinge des Alltags, wie Toilettengang und Sich-Anziehen, so schwer erlernen. Wenn dann hinzukommt, dass diese Kinder das Schreiben mit Hilfe der "Gestützten Kommunikation" erlernen, so müssen die Eltern auch noch dem Vorurteil dieser Methode gegenüber standhalten, die leider durch unsachgemäßen Gebrauch in Verruf geriet.

In dem Wirrwarr von nicht einzuordnenden Fähigkeiten und Unfähigkeiten des Kindes und Vorurteilen der Gesellschaft braucht es einen Leitfaden wie diesen, der Eltern und Therapeuten Mut zu einem geduldigen und eigenen Weg gibt und systematische Trainingsinhalte aufzeigt.

Warum habe ich die Mutter ermutigt, Felizitas das Lesen und Schreiben beizubringen, noch bevor die Einschulung anstand und bevor sie sprechen konnte? Wenn ein Kind sich nicht mitteilen kann - weder mimisch, noch verbal noch schriftlich -, so ist den Eltern damit der Zugang zu den seelischen Innenräumen ihres Kindes verwehrt. Ich stelle mir dies als das Schwierigste für Eltern vor. So war es den Versuch wert, über das Erlernen der Buchstaben - denn das visuelle Gedächtnis war schließlich gut ausgeprägt - einen Zugangsweg zur Kommunikation zu eröffnen. Dies hat erstaunlich schnell Früchte getragen, auch wenn die Mutter die Enttäuschung überwinden musste, dass Felizitas ihre neu erworbene Fähigkeit zunächst nicht in fremder Umgebung zeigte.

Zweifel, ob die Fähigkeit dann wirklich auch erworben ist oder nur durch die sogenannte "Stütze", beeinflusst war, kommen in solchen Momenten natürlich auf und sind berechtigt. Das Buch zeigt anschaulich auf, wie solche Zweifel überwunden werden können. Felizitas machte mit dieser Methode große Fortschritte im Lesen und Zusammensetzen von Buchstaben und eignete sich damit lexikalisches Wissen an. Beeindruckend schildert das Buch das verantwortliche "Ausblenden" der Stütze. Schließlich genügte die Berührung mit dem Zeigefinger an der Schulter, wenn Felizitas handschriftlich ihre Tagebucheinträge machte. Nun war wirklich der Weg zur Kommunikation geöffnet. Zusätzlich nahm die Schriftsprache eine weitere wichtige Rolle ein. Mit dem Wortbild vor Augen gelang es Felizitas, die Artikulation der Worte zu verbessern und Laut für Laut zu formulieren.

Die Schriftsprache hat ihr ermöglicht, eine Vielfalt von Gedanken und Gefühlen für ihre Umwelt erkennbar werden zu lassen.

Dieses Buch ist u.a. auch ein Modell dafür, wie wir psychologischen Therapeuten wichtige Anstöße für die Therapie des Kindes geben, aber uns zugleich in die bescheidene Rolle zurücksetzen, die uns angesichts der Aufgabe, welche Eltern hier leisten müssen, gebührt: Wir können unser akademisches Wissen und unsere Erfahrung dazu einsetzen, den Eltern von Kindern mit Autismus Leitlinien und didaktisches Vorgehen zu vermitteln, doch das Wesentliche leisten die Eltern selbst. Wir können Anerkennung für die große Geduld aussprechen, die Eltern brauchen, wir können sie in den wechselnden Gefühlen zwischen Hoffnung und Verzweiflung unterstützen, und wir können immer wieder eine Anlaufstelle sein, wenn es darum geht, die dazugelernten Fähigkeiten des Kindes neutraler und objektiver als Eltern dies leisten können, zu beurteilen. Auch brauchen Eltern wiederholt Erklärungen, warum ihr Kind in dieser oder jener Situation so und nicht anders reagiert hat.

Eine konstante zuverlässige Begleitung und Anleitung "an dem langen Arm der Selbstständigkeit, der Kreativität und der Eigenverantwortung" schwebt mir als Ideal einer psychologischen Betreuung von Kindern mit Autismus und ihren Eltern vor. Dieses Buch ist hierzu ein lebendiges Beispiel.

Dr. Dipl. Psych. Monika Brunner